

steht instinktiv das Gesetz der Gemeinschaft. Die Gesellschaft erzieht allein durch ihr Dasein. Dem, was alle tun, was sein muß, fügt sich das Kind. So lange es eine festgefügte Gesellschaft und Gemeinschaftsautorität gibt, ist ein Uebermaß von Erziehung nicht zu befürchten. Es kommt erst auf, wenn sich die Gemeinschaft lockert. Dann glaubt der einzelne, nachhelfen zu müssen. Und damit fängt der Irrtum an, weil Subjektives an die Stelle des Objektiven tritt. Das Kind wird der Willkür der Individuen ausgeliefert und den Konventionen von Klassen und Ständen. Die Folge ist, daß es sich empört, und daß es zu jenen Kämpfen von Vätern und Söhnen kommt, die wir seit manchem Jahrzehnt schon erleben. Es wird dem Kinde so dargestellt, als sei Untugend, was die Bequemlichkeit oder den Vorteil der Erwachsenen stört. Widerstrebt das Kind, so wird es mit der Begründung gezwungen, die Erwachsenen seien für sein Wohlergehen verantwortlich. Wo kein Mensch doch für den andern verantwortlich sein kann; denn keiner kennt das Lebensgesetz der fremden, nicht einmal der eigenen Seele. Obendrein steht es so, daß das Kind gefühlsmäßig vom Erwachsenen nichts zu lernen hat, daß dieser vielmehr beim Kinde in die Lehre gehen könnte. Was die Erfahrungen betrifft, so sind auch diese kaum zu lehren, denn sie wollen recht eigentlich persönlich erfahren sein. Bleibt nur die Vermittlung von Kenntnissen. Die ist nützlich, sofern dem Kinde die Ergebnisse des Wissens ruhig vorgetragen werden, damit es sich selbst mit der Zeit ein Weltbild formt. Wo aber teilen Erzieher den Kindern die Kenntnisse in einer neutralen Weise mit, wo verzichten sie darauf, Schlußfolgerungen vorschnell zu ziehen und moralische Forderungen tendenzvoll abzuleiten? In einer liberalen Tageszeitung steht ein Aufsatz mit dem Titel: „Die Schule als Friedensinstrument“. Das heißt: demokratisch eingestellte Eltern und Lehrer wollen die Kinder zum Pazifismus erziehen, um später Gehilfen

für ihre Politik zu haben. Die deutsch-national und völkisch Eingestellten versuchen dagegen, ihre Kinder in Haus und Schule mit der Idee der Revanche zu erfüllen. Und die Kommunisten machen unter den Kindern Proselyten für ihre Partei. Das alles gehört heute mit zur Erziehung. Wohl behaupten die einen von den anderen, deren Erziehungsziele seien falsch, daß das System an sich falsch ist, wird jedoch nicht zugegeben. Keinem kommt der Gedanke, daß die Kinder einst frei über sich sollten entscheiden können; schon damit sie klüger handeln als ihre Erzieher, die doch den furchtbarsten Bankrott über Europa gebracht haben. Das Kind hat diesem grausamen Unsinn gegenüber zu schweigen, denn die Erzieher schützen zu ihrer Rechtfertigung die Liebe vor und sprechen immer schnell von Undank. Eine merkwürdige Liebe, die nicht tut, was für das Kind sachlich das Beste ist, sondern die das Kind zu einem Werkzeug macht, obwohl seine Natur kräftig widerstrebt. In Wahrheit ist diese sogenannte Erziehung ein Kampf mit ungleich verteilten Waffen. Eine Machtfrage wird dargestellt, als sei es eine Rechtsfrage; die Erzieher wollen ihre Macht als Recht erweisen, womöglich als ein göttliches Recht. Und das Kind unterliegt.

Daß heute so viel über Erziehung, daß vom „Jahrhundert des Kindes“ geredet wird, ist verdächtig. Am meisten wird über Dinge gesprochen, worüber man sich unklar ist. Die Erziehung ist eine Wissenschaft geworden. Dennoch wird das Kinderelend in den Großstädten nicht geringer, das Mißtrauen der Kinder wächst, obwohl sich die Erzieher oft geradezu bei ihnen einschmeicheln, und es mehren sich die furchtbaren Schülerselbstmorde, obgleich eine Schulreform der andern folgt. Mit Erziehungsprogrammen drapiert sich Lieblosigkeit, ja Unmenschlichkeit. Wieviele Eltern oktroyieren doch ihren trüben Ehrgeiz den Kindern, damit diese werden, was sie selbst nicht haben werden können! Wieviele Eltern zwingen dem